Neuer Hausrat

Autor(en): **Baur, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **32 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-172892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Entwurf gesetzlich geschützt.

Einfaches Esszimmer in unpoliertem Nussholz. Schweizer Heimatwerk, Zürich. — Salle à manger en noyer. „Heimatwerk", Zurich.

Neuer Hausrat

Manche halten dafür, der Heimatschutz gelte nur bis zur Haustüre, und was einer im Hause drin einrichte, das sei seine ureigene Angelegenheit. Dem ist aber entgegenzuhalten, dass der Heimatschutz kein äusseres Tun ist, das sich nach gewissen Vorschriften regelt, sondern eine Herzenssache, die von einem starken Gefühl geleitet wird, das sich in allen Dingen des Lebens mit der nämlichen Klarheit aussprechen muss. Und darum kann es gar nicht anders sein, als dass das Kleid des Hauses und sein Inhalt von *einem* Gedanken beseelt sein und eine und dieselbe Sprache sprechen müssen.

Wenn wir hier von Zeit zu Zeit auf den Hausrat zu sprechen kommen, so leitet uns keineswegs die Absicht, unsere Leser mit einer jeweils neuen Mode vertraut zu machen. Denn gerade das Modische bekämpfen wir ja in allen Dingen. Wir suchen das Bleibende oder wenigstens das, was wertvoll genug ist, um bleibend werden zu können. Hausrat, der den Kindern und Enkeln auch noch gefallen und in ihrer Stube einen Ehrenplatz einnehmen darf; Hausrat, der uns im Alter immer noch erfreut und uns nicht als unzeitgemäss gelten lässt, wenn wir ihn in die junge Ehe erworben oder geschenkt erhielten. Dass Möbelfabrikanten, Schreiner tun das ja kaum, neue Möbelmoden erfinden lassen, ist natürlich sehr klug von ihnen

Entwurf gesetzlich geschützt.

Buffet in Nussholz. Schweizer Heimatwerk, Zürich. — Buffet en noyer. „Heimatwerk", Zurich.

erdacht; es ist aber von uns sehr unklug gehandelt, wenn wir allzu kurz begeistert auf diese Moden eingehen.

Nun dürfen wir heute wirklich Erfreuliches melden. Man scheint endlich den Weg gefunden zu haben, der zu einem vernünftigen, schönen, das Alte mit neuen Gedanken erfrischenden Hausrat führt. Die letzten Jahre war man über Möbel durchaus geteilter Meinung gewesen. Die kleinbürgerlich Gesinnten, zu denen wir auch sehr reiche Leute und daneben die sogenannten bessern Arbeiter zählen, waren von Möbeln von etwas knolliger Form entzückt, die man mitunter als Konsumbarock bezeichnet hat, grabmalhaft ernste, überwältigende Erscheinungen, die deutlich, allzu deutlich von Wohlstand redeten und dabei entschieden der architektonischen Klarheit ermangelten. Leider haben sie auch, offenbar über die beliebten Abzahlungsgeschäfte, den Weg in manche Bauernstube gefunden. Die Weltmännischen und Intellektuellen waren aber nur von streng kubischen Möbeln erbaut, haar-

Entwurf gesetzlich geschützt.

Schlafzimmer in Tannenholz. Schweizer Heimatwerk, Zürich. — Chambre à coucher. „Heimatwerk", Zurich.

scharf gearbeiteten Würfeln, deren scheinbare Einfachheit aber nur durch eine äusserst schwierige Bauweise erreicht werden konnte, da diese glatten Formen dem Wesen des Holzes und seinem nicht zu ertötenden Leben widerstreiten. Beiden feindlichen Brüdern gemeinsam war die Oberhaut mit den neuen Hochglanzpolituren, die das Holz als „maseriertes" und gefirnisstes Blech erscheinen liessen und somit eine Fälschung vortäuschten, wo sie gar nicht vorhanden war.

So konnte es nicht ausbleiben, dass ein wahrer Hunger nach wirklichem, als Holz sich gebendem Holz gross wurde. Nach hellem Holz ohne Furnier, Anstrich und Politur, das uns die Freude bereitet, seine natürliche Schönheit erkennen zu lassen. Verschwunden sind Mahagoni und Palisander, und wer sie noch hat, ist leicht in Gefahr, in den Geruch eines Protzen zu kommen. Die heimischen Hölzer stehen wieder in alten Ehren, Rottanne, Lärche, Eiche und Kirschbaum, und dabei ist einer Sehnsucht des heutigen Menschen Genüge getan, der Sehnsucht nach dem Hellen, zart Getönten, nach dem unser Auge dürstet.

Diese unbeeinträchtigte stoffliche Schönheit konnte sich nun weder mit dem Konsumbarock noch mit dem blossen Kubus vertragen. Dachte man diesen Gedanken weiter, so musste man bei einer handwerklichen und nicht maschinenmässigen Form landen, von jener Schlichtheit, die uns heute so selbstverständlich sein sollte, wie unser schlichtes bürgerliches Kleid, und von einem Aufbau, der offen zeigt,

Entwurf gesetzlich geschützt.

Wohnstube in Nussholz. Schweizer Heimatwerk, Zürich. — Chambre commune. „Heimatwerk", Zurich.

wie die Teile zusammengefügt sind, ohne die Zapfen zu verdecken oder zu betonen. Also Rückkehr zur Gotik ohne Verwendung gotischer Profile und Zierformen, oder sagen wir lieber noch: Rückkehr zum Altheimischen und Ländlichen. Das hätte dann auch zur Folge, dass die alten kantonalen Formen von Stube und Hausrat wieder aufleben und dass wir nicht bei einem langweiligen Schema landen, das sich gleichförmig über das ganze Land verbreiten sollte. Im letzten September wurde auf einer kantonalen Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft in Teufen vom Heimatschutz Appenzell A.-Rh. eine Stube gezeigt, nach Entwurf des Architekten Heinrich Lutzemann in Herisau, unter Mitarbeit von Fräulein Hedwig Fisch, gewerbl. Fachlehrerin in Trogen. Sie zeigt die Anordnung wie sie das Holzhaus verlangt, mit dem hellen Fensterwinkel und der Vertäferung auch der Zimmerdecke und wie sie die alten Stiche von Ludwig Vogel und andern zeigen. Dabei sind die einzelnen Stücke weder altmodig noch modern, sondern einfach gut und sachlich, allerdings nicht im Sinn der neuen Sachlichkeit. So sehen wir auch hier das Bestreben, etwas zu schaffen, das bürgerliche und bäuerliche Lebensweise einander nahe bringt, ohne die beiden miteinander verschmelzen zu lassen.

Denn gerade zum Bäuerlichen, das für den Bauern durchaus richtig und erstrebenswert ist, kann natürlich der Städter und der städtisch Lebende nicht mehr zurück; es würde für ihn so etwas wie eine Maskerade bedeuten. Aber doch zu etwas, das

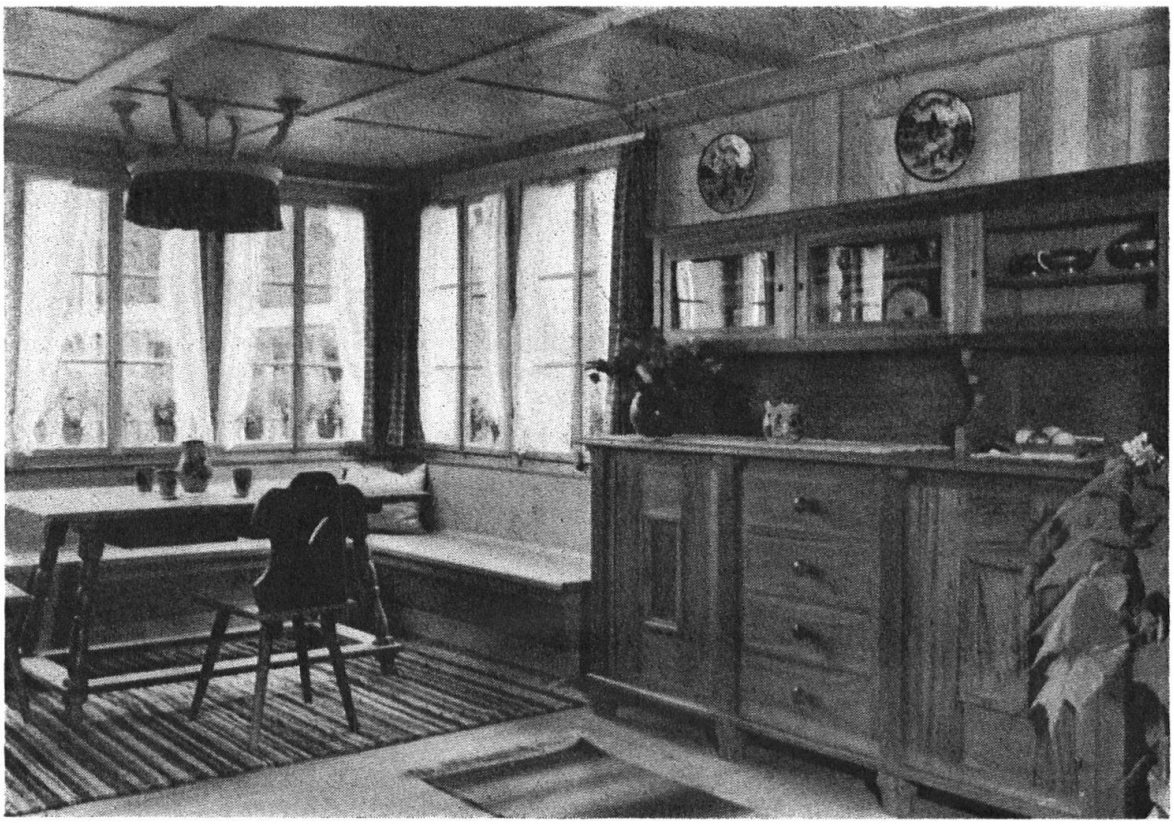

Photo E. Hausammann, Heiden.

Appenzellerstube des Heimatschutz A.-Rh. Von Arch. H. Lutzemann, Herisau, unter Mitarbeit von Frl. Hedwig Fisch, Fachlehrerin, Trogen.

dem Bäuerlichen so nahe steht, wie eine Abart des Kleides und eine andere Ausdrucksweise in der nämlichen Mundart.

Die ersten Möbel dieser Art habe ich schon vor Jahren im Hause eines Dichters im Emmental gesehen. Und dann etwas später in den Verkaufsräumen des Schweizer Heimatwerks in Zürich, wo sie mir einen sehr starken Eindruck hinterliessen. Und neulich auch bei jungen Möbelarchitekten, die als Mitglieder im Werkbund geschätzt werden.

Und gerade diese letzte Feststellung schien mir überaus erfreulich. Eine lange Reihe von Jahren herrschte im Werkbund der Gedanke vor, die Maschine müsse die Gestalt der uns umgebenden Dinge bestimmen; die Maschine erschien nicht mehr bloss als nützlicher Helfer, sie wurde zum Herrn und Meister, in Umkehrung des Zweckes, zu dem eigentlich der Werkbund gegründet worden war. Kann man nicht das neue Bauen in seiner unbeugsamen Zeit, die heute doch wohl überwunden ist, als ein Bauen nur mit Maschinen und mit möglichster Ausschaltung des Bauhandwerks bezeichnen? Und regt sich heute nicht wieder überall der Hunger nach der guten handwerklichen Arbeit nicht nur, sondern nach der handwerklichen Sprache auch im Bau? Von diesem und jenem angesehenen Architekten habe ich vernommen, dass er seine Hefte mit aller Tatkraft durchgemustert habe, und habe mich ganz still darüber gefreut.

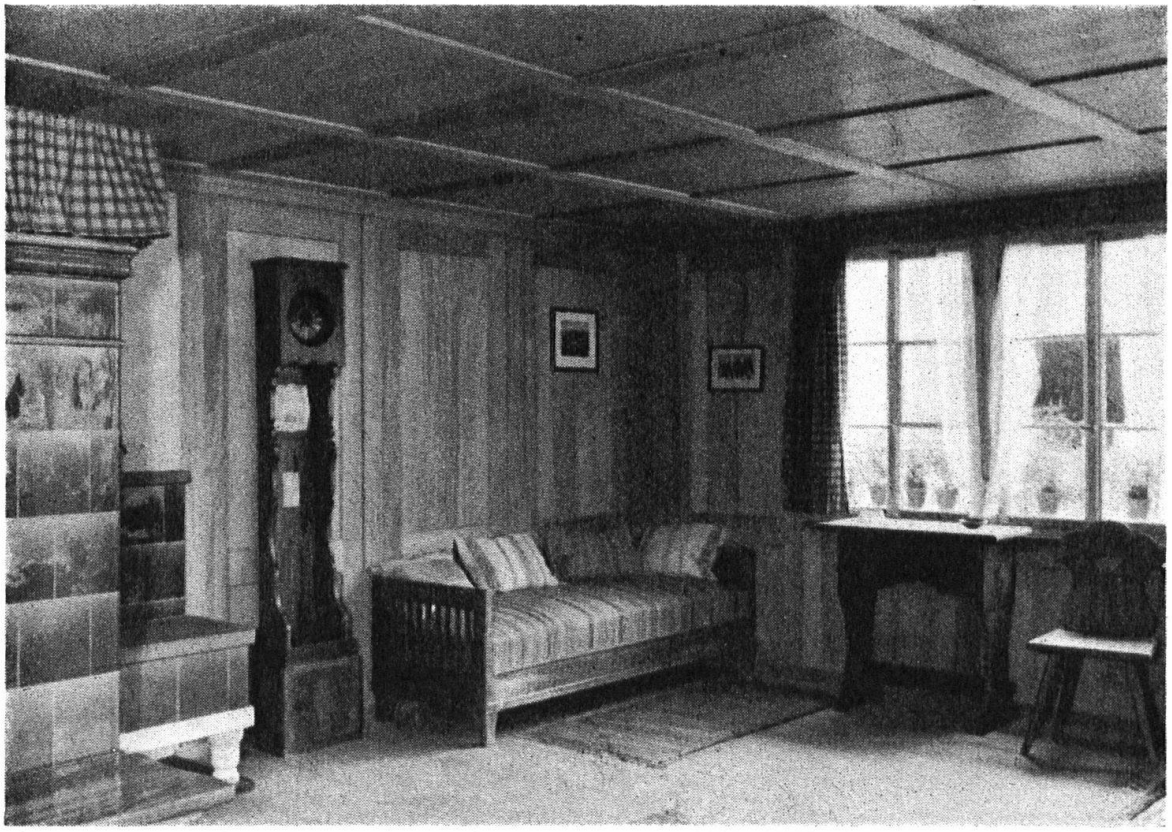

Photo E. Hausammann, Heiden.

Chambre appenzelloise de notre section d'Appenzell Rh. Ext. Architecte H. Lutzemann, Herisau, en collaboration avec Mlle Hedwig Fisch, Trogen.

In der Hoffnung, dass die Zeit nicht mehr fern ist, wo wir uns wieder besser verstehen. Wo keine weltfremden Theorien sich mehr zwischen uns stellen. Wo wir, was in den alten Zeiten schön und gut war, wieder gelten lassen und keinen Damm mehr dagegen aufrichten. Wo wir den natürlichen Fluss des Geschehens nicht mehr stören, indem wir nach unerhört neuen Dingen fahnden, sondern das Selbstverständliche mit ganz selbstverständlichen aber wohlgefügten Worten aussprechen. Wo wir in den Dingen des äussern Lebens, die ja nur ein Spiegel des innern Lebens sind, wieder als *ein* Volk gelten dürfen, einig unter sich selbst und im Einklang mit seiner Vergangenheit.

Das wäre ein Ziel, in dem sich Werkbund und Heimatschutz, Künstler, Bürger und Bauer wohl zusammenfinden könnten. *Albert Baur.*

* * *

In einem Katalog einer grossen Möbelfirma wird die Reklametrommel für „Möbel im Heimatstil" gerührt. Ich habe mir das Hirn zerquält, um herauszubringen, wie sie zu diesen schönen Namen kommen. Ich konnte nichts anderes herausbringen, als dass es Massenmöbel sind wie andere auch. Vielleicht geht es unsern Lesern auch so. Aber das Wort Heimat ist schliesslich doch zu mancherlei Dingen gut.

Photo Spreng, Basel.

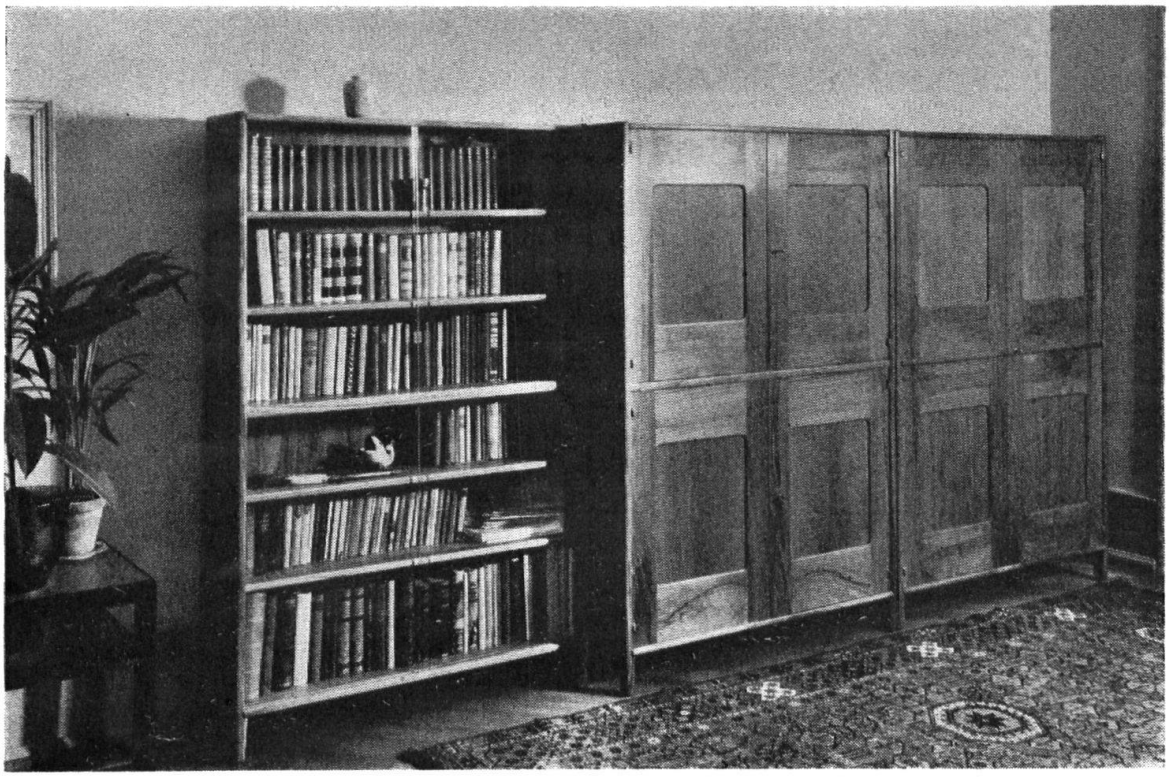

Photo Spreng, Basel.

Hausrat von Walter Frey, S. W. B., Spalenberg, Basel.